

# Neue Ausstellung in KZ-Gedenkstätte

## Fotos vom früheren Esterweger Kommandanten Koch zu sehen

Von Marina Heller

**ESTERWEGEN.** „Von der Sachsenburg nach Sachsenhausen“ nennt sich die Ausstellung, die jetzt in der Gedenkstätte Esterwegen eröffnet worden ist. 200 Foto-Aufnahmen zeigen die Arbeitswelt und den Dienstalltag des früheren Kommandanten Karl Otto Koch.

Die Geschäftsführerin der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen, Andrea Kaltoven, begrüßte die Anwesenden im Namen des Landrates Reinhard Winter. Sie zeigte sich tief beeindruckt von den Bildern. Die Verbindung der Konzentrationslager (KZ) Esterwegen und Sachsenhausen besteht in der Verlegung Esterwegens im Jahre 1936 nach Sachsenhausen. Häftlinge aus mehreren KZs mussten das Lager in Sachsenhausen unter der Herrschaft des Kommandeurs Koch aufbauen.

„Diese Ausstellung macht nicht nur den Umzug des Konzentrationslagers deutlich. Sie gibt auch den Häftlingen eine eigene Stimme“, so Kaltoven. Angst, Schmerz, Leiden – all das vermitteln Kochs Fotos nicht. Die Rückseiten der Fotos werden durch Leidensberichte der Häftlinge in Form von Briefen dargestellt. Günter Morsch, Direktor der Stif-



**Die Ausstellung** „Von der Sachsenburg nach Sachsenhausen“ ist in der Gedenkstätte in Esterwegen eröffnet worden.

Foto: Marina Heller

tung Brandenburgische Gedenkstätten, führte thematisch in die Ausstellung ein. „Das Dienstalbum Kochs ist eine dokumentarische Illustration, wie stark das Selbstbild der SS-Männer geprägt war.“ Schrittweise zeige Koch mit seinen Fotos den Prozess der Konstituierung des Konzentrationslagers Sachsenhausen und des KZ-Systems in Deutschland auf. Die Aufnahmen entstanden zwischen 1933 und 1937, unterteilt in zwei Fotoalben: das Privatleben und die Arbeitswelt Kochs. Das Dienstalbum wurde 2005, etwa 60 Jahre nach seinem Tod, in den Archiven der Russischen Föderation gefunden. Als „Motive eines nicht ehrenvollen

Dienstalltags“ bezeichnete Morsch die Aufnahmen. Das Dienstalbum zeige kaum Schnappschüsse, die Fotografien präsentierten in erster Linie persönliche Leistungen. „Das Selbstbild, welches die Konzentrationslager gerne von sich malten.“ Aus diesem Grunde brachten die Initiatoren bewusst durch „authentische Kommentare“ die Opferperspektive in die Ausstellung ein.

„Rituale wie das Mützenziehen, Berichterstattungen und Misshandlungen wie Totschlag und Mord sind auf den Fotos nirgendwo auffindbar“, so Morsch. Die Ausstellung ist bis September in der Gedenkstätte in Esterwegen zu sehen.